

Ein Beitrag zur Parteierziehung

Von 07 TO SCHON

Vor uns stehen große und komplizierte Aufgaben. Sie sind auf dem V. Parteitag beschlossen und durch die danach stattgefundenen Tagungen des Zentralkomitees im einzelnen präzisiert. Die Aufgaben sind nur lösbar, wenn wir über eine harte und entschlossene Vorhut — die Partei — verfügen, und wenn wir es verstehen, die Menschen in der DDR für unsere Ziele zu mobilisieren und zu begeistern. Lenin hat uns gelehrt, wie man mit den Menschen arbeiten muß, wie man sie persönlich kennenlernt, ihnen durch Rat und Tat, durch Lob und Kritik hilft, sich zu entwickeln und zu größeren Aufgaben fähig zu werden. Weil diese Frage so wichtig ist, möchte ich über einige persönliche Erfahrungen aus meinem Leben berichten. Sie erstrecken sich über einen Zeitraum von fast 40 Jahren, sind mir aber für immer im Gedächtnis geblieben.

Das erste Erlebnis hatte ich 1920 als Fünfzehnjähriger. Ich war als Lehrling im Betrieb eingetreten und machte meine ersten zaghaften Schritte im Betriebsleben. Es war eine bewegte Zeit. Versammlungen, Demonstrationen, Kundgebungen fanden fast, täglich statt. Viele Kollegen aus meinem Betrieb nahmen immer daran teil, viele auch nicht. Mir waren das noch unbekannte Dinge. Manchmal nahmen mich Kollegen mit, mal zur SPD, mal zur USPD, mal zur KPD, oft zu Gewerkschaftsversammlungen, einmal sogar zu den Bibelforschern. Das war alles sehr erregend. Vieles Neue stürmte auf mich ein. Wie sollte ich mich da zurechtfinden? Und da waren es zwei ältere Kollegen, die sich meiner annahmen; der gewerkschaftliche Vertrauensmann, Franz Wind, und sein Stellvertreter, Richard Zomm. Sie sprachen mit mir, sie nahmen mich zu manchen ihrer

abendlichen Zusammenkünfte mit. Sie beantworteten ruhig alle meine noch recht kindlichen Fragen. Sie veranlaßten meinen Eintritt in die Gewerkschaft, rieten mir jedoch, erst mit meiner Mutter zu sprechen. Ja, Kollege Wind kam nach Feierabend mit mir nach Hause, um selbst mit ihr zu reden und versprach ihr in die Hand, sich um mich zu kümmern.

Die Gewerkschaften hatten eigene Jugendgruppen. Kollege Wind riet mir, dorthin zu gehen. Eines Tages verabredete er sich für den Abend mit mir und brachte mich zur Jugendgruppe. Dort sprach er mit dem Leiter und bat ihn, sich um mich zu kümmern. Damit begann mein Eintritt in die Arbeiterbewegung, der ich nun seit diesem Tage mein Leben gewidmet habe. Kollege Wind ging später zur USPD und dann zur KPD. Ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist. Eines aber weiß ich, er hat mir die ersten Schritte gelehrt; er hat wie ein richtiger Vertrauensmann gehandelt.

Etwas später waren es wieder zwei, diesmal jüngere Kollegen, die entscheidenden Einfluß auf meine Entwicklung nahmen. Es waren die Genossen Suhr und Rehbein. Sie waren aktive Funktionäre in der Gewerkschaftsjugend und zugleich leitend tätig im Kommunistischen Jugendverband. Damals war das Leben in so einer Jugendgruppe sehr lebendig. Vorträge ernsterer und heiterer Art, Diskussionen über politische und gewerkschaftliche Fragen wechselten in bunter Reihe mit Volkstänzen, Liederabenden und Spielen. Sonntags ging es regelmäßig auf Wanderungen. Ab und zu wurden auch Besichtigungen organisiert. So bekam mein Leben einen interessanten Inhalt. Jeden Mittwoch war Gruppenabend, und jeden Sonntag waren wir unterwegs. Meistens ging es schon Sonnabendnach-